

Reinhard Schmoeckel

Morgenröte der alten WELT

*Die Menschen zwischen Atlantik und Pamir
von der Eiszeit bis zur Zeitenwende*

Inhalt

Vorwort

Teil I **Die Wege zum Erforschen des Vergangenen**

Wie funktionieren die Werkzeuge der verschiedenen Wissenschaften?

Vorbemerkung

Kap. 1: Historische Völkerkunde

Von Herodot über die Bibel bis zu „den Alten“

Kap. 2 Sprachwissenschaft

Das Erforschen alter Sprachen und ihrer Verwandtschaften

Kap. 3 Archäologie:

Eine Wissenschaft zwischen Historie und Naturwissenschaften

Kap. 4 Geologie und historische Klimakunde

Was geschah auf der Erde vor der „Sintflut“?

Kap. 5 Anthropologie

Von der „Rassenkunde“ zur Suche nach immer älteren Hominiden

Kap. 6 Humangenetik

DNA lässt den „Plan“ des menschlichen Körpers und uralte Völkerwanderungen erkennen

Kap. 7 Die Grenzen der Wissenschaften

Kann eine systematische Zusammenschau Fortschritte bringen?

Teil II: **Das lange Dunkel vor der Morgenröte**

Die Millionen Jahre vom „Südlichen Affenmenschen“ bis zum „Homo sapiens“

Kap. 1 Der Mensch stammt aus Afrika

Die Hominiden vor „Eva“ und „Adam“

Kap. 2 Die zweite afrikanische Wurzel

Der Homo sapiens in der ersten Hälfte seiner Existenz

Kap. 3 Homo sapiens erobert die Erde

In der Eiszeit von Vorderasien in alle Richtungen

Kap. 4 Die Europiden besetzen ihren Lebensraum

Noch 70 000 Jahre bis zur „Morgenröte“

Teil III **Morgenröte in der Alten Welt**

Die Menschen in Eurasien nach dem Ende der Eiszeit

Kap. 1 Das Eis weicht und macht das Leben schwieriger

Der „Anfang der Morgenröte“ – ein Prozess von vielen tausend Jahren

Ca. 17 000 – 12 000 Jahre vor heute = ca. 15 000 – 10 000 Jahre vor Christi Geburt

Kap. 2 Die sogenannte „Mittelsteinzeit“

Die Menschen verbreiten sich und gewinnen neue Horizonte

Vor ca. 12 000 – 9000 Jahre = ca. 10 000 – 7000 v. Chr.

Kap. 3 Der epochale Wandel der menschlichen Lebensweise beginnt

Und vier Naturkatastrophen haben Folgen bis heute

Vor 9000 – 7500 Jahren = ca. 7000 – 5500 v. Chr.

Kap. 4 Das Bauerntum schafft sich immer mehr Platz der Natur

Die Anfänge der Jungsteinzeit in der Alten Welt
Vor 7500- 6000 Jahren = ca. 5500 - 4000 v. Chr.

Kap. 5 Steinkammern und Erdhügel für die Toten

Neues Denken und eine neue Sprache gewinnen Raum

Vor 6500 - 5500 Jahren = ca. 4500 - 3500 v. Chr.

Kap. 6 Der „frühe Tag“ beginnt - wenigstens hier und da

Das „Chalkolithikum“ in Eurasien

Vor 5500 - 4500 Jahren = ca. 3500 - 2500 v. Chr.

Kap. 7. Wichtige Entwicklungen breiten sich aus

Die frühe Bronzezeit im Morgen- und im Abendland

Vor 4500 - 4000 Jahren = ca. 2500 - 2000 v. Chr.

Kap. 8 Häuptlinge wollen Könige werden

Die unruhigen Jahrhunderte der Ausbreitung der
Bronzekultur

Vor 4000 - 3500 Jahren = ca. 2000 - 1500 v. Chr.

Kap. 9 Eine meist ruhige Zwischenzeit

Eroberer aus der Kultur der Kurgan-Hirten in alle
Richtungen

Vor 3500 - 3300 Jahren = ca. 1500 - 1300 v. Chr.

Kap. 10 Die Zeit der großen Unruhe

Völkerwanderungen aus Mitteleuropa bringen Reiche
zum Einsturz

Vor 3300 - 3000 Jahren = ca. 1300 - 1000 v. Chr.

Kap. 11 Das Eisen und die Reiter verändern die Alte Welt

Der Anfang des letzten Jahrtausends vor der
Zeitwende

Vor 3000 -2750 Jahren = ca. 1000 - 750 v. Chr.

Kap. 12 Von Salzherren und dem Weinen der Kinder Israel

Entwicklungen in allen Teilen der Alten Welt

Vor 2750 - 2500 Jahren = ca. 750 - 500 v. Chr.

Kap. 13 Die Alte Welt fügt sich zusammen - zuerst im Osten

Die Revolution der Kelten und das Weltreich Alexanders

Vor 2500 - 2250 Jahren = ca. 500 - 250 v. Chr.

Kap. 14 Rom räubert sein Reich zusammen

Ein ungewohnter Blick auf Roms Rolle in der Alten Welt

Vor 2250 - 2000 Jahren = ca. 250 v. Chr. - 14 n. Chr.

Rückblick

Register

Geograf. Namen

Menschengruppen

Sprachen

Personen

Sachbegriffe

Literatur

Verzeichnis der Abbildungen und Karten

Die „Alte Welt“ der Antike

Menschliches Stammbaum-Schema

Entwicklungsgeschichte des Menschen

Der Weg des Homo erectus in die Welt

Maximalvergletscherung der letzten Eiszeit

Eurasien im Kältemaximum d. Weichsel-Eiszeit

Haplogruppen-Wanderungen ca. 20 000 v. Chr.

Haplogruppen-Wanderungen vor ca. 15 000 Jahren

„Urgroßmutter-Sprachkerne“ in Eurasien

„Sternen-Straßen“ in der Steinzeit

Die „Große Windrose“ vom Mont Poupet

Catal Höyük – Eine Stadt vor 9000 Jahren

Menschenwanderungen vor 12 000 – 7000 Jahren

Schriftzeichen der Vinca-Kultur (6000 v. Chr.)

Völker u. Sprachfamilie in der frühen Jungsteinzeit

Megalithische Bauweisen in Eurasien

Wanderungen der Kurgan-Kultur in der Jungsteinzeit

Die „Externstein-Pyramide“

Völker und Sprachen um 2500 v. Chr.

Die Äste der „alt-westindoeuropäischen“ Sprache

Wichtige Wanderungen 2000 – 1500 v. Chr.

Sprachen um 1300 v. Chr.

Die spätbronzezeitliche Wanderungsperiode

Verzweigungen der ie. Sprachen in Europa

Völkerwanderungen zwischen 1000 und 750 v. Chr.

Kulturen in Mittel- und Osteuropa 1000-750 v. Chr.

Die Zeit des persischen Weltreichs um 500 v. Chr.

Die Alte Welt z. Zt. Alexanders d. Gr. (325 v. Chr.)

Das Römische Reich in der Kaiserzeit

Abb.-Nachweis: S. →: „Geschichte“ 8/2002; S. → SPIEGEL 6/2004; S. →: Meier, Vorzeit war ganz anders. - S. →: Meier, Neues aus Alesia III (2012).- S. →: Internet; omniglot.com/Writing. - S. →: Wikipedia: Megalithbauten. - S. →: Machalett, Die Externsteine (2010)

Vorwort

Wie lebten eigentlich die Menschen in unserem Kontinent, *bevor* die Ägypter ihre Pyramiden bauten und ihre Hieroglyphen in Stein kratzten, die Babylonier ihre Tontafeln mit Keilschrift beschrieben und die Griechen ihre bis heute unvergessenen Epen dichteten? Immerhin war das ja die Zeit, da die Menschen nach ungezählten Generationen von ihrem Jäger- und Sammler-Dasein Abschied nahmen und sich auf eine völlig neue Lebensweise umstellten.

Erst nach der letzten Eiszeit fing auf unserem Planeten in Wirklichkeit das „Zeitalter des Menschen“ an, in dem der Homo sapiens, der moderne Mensch, die Fähigkeiten entwickelte, die dann immer mehr die Erde umgestalteten. Im westlichen und inneren Asien und seinem „Anhängsel“ Europa begann diese Entwicklung wohl mit am frühesten auf der Erde.

Mancher Leser möchte vielleicht gerne etwas über die Vorgeschichte der Menschen wissen. Für Historiker beginnt Geschichte ja erst mit dem Vorliegen *schriftlicher* Quellen; da werden die vielen hunderttausend Jahre menschlicher Existenz in der Vergangenheit etwas abwertend als „Vorgeschichte“ zusammengefasst.

Populärwissenschaftliche Zeitschriften bringen mitunter reich bebilderte Berichte über neue, Aufsehen erregende Funde alter menschlicher Überreste wie dem „Ötzi“. Man kann daraus Vieles verstehen, *wie* Menschen zu bestimmten, lange vergangenen Zeiten lebten. Aber erfährt man auch daraus, *was* diese Menschen *er lebten* ? Also das

Geschehen, das sie mit ihren Zeitgenossen verband? Das darzustellen, wird kaum je versucht.

Dabei ist dies doch nichts anderes als *Geschichtsschreibung*, die man hier zwar nicht aus Schriftstücken entnehmen, aber durchaus aus Forschungen zahlreicher Wissenschaftsdisziplinen schließen kann, heutzutage sogar oft recht konkret. Hier gibt es überall einzelne Indizien, Hinweise, plausible Behauptungen, die man allerdings erst aus den Werken der verschiedensten Fachleute zusammensuchen muss.

Es ist ja nicht so, dass man überhaupt nichts darüber wüsste; im Gegenteil. Da mühen sich hunderte, ja tausende von Fachleuten verschiedener Wissenschaften in aller Welt seit Jahrzehnten intensiv darum, die Rätsel der Vergangenheit der Menschen und der Erde in den letzten Jahrtausenden zu entschlüsseln, und sie sind auch schon weit damit gekommen. Aber selbst historisch interessierte Laien erfahren kaum etwas davon, und wenn, dann nur in Bruchstücken, die meist unverständlich bleiben. Erst recht dringt kaum etwas von den neuen Erkenntnissen in den Schulunterricht des Fachs Geschichte.

Das hat viele Gründe. Die Wissenschaften, die an dieser Entschlüsselung der Vergangenheit der Menschen beteiligt sind, benutzen ganz unterschiedliche Instrumente und Fachausdrücke. Auch die Veröffentlichung ihrer Ergebnisse (oder richtiger Zwischen-Ergebnisse) erfolgt in der Regel in kleinen Bröckchen, die nur für Fachleute etwas aussagen. Außerdem scheuen die Wissenschaftler im Allgemeinen den Blick „über den Tellerrand“ ihres eigenen Fachbereichs, einerseits, weil sie selbst kaum etwas von den anderen, ebenfalls an der Erforschung der menschlichen Vergangenheit beteiligten Wissenschaften verstehen, andererseits, weil es sich eben für einen „Kollegen“ nicht

gehört, sich mit Sachverstand zu Themen dieser Nachbarfächer zu äußern.

Inzwischen sind allerdings schon einige Bücher erschienen, in denen Fachgelehrte versuchen, ihr Forschungsgebiet und dessen Ergebnisse in der Entschlüsselung der menschlichen Vergangenheit so verständlich wie möglich dazustellen und mit den Ergebnissen anderer Wissenschaften zu verknüpfen. Doch eben weil sie Wissenschaftler sind, bemerken sie nicht, dass ihre Darstellungsweise meistens viel zu ausführlich für normale Leser ist und trotz allem Bemühen den Laien überfordert.

So muss ein *Schriftsteller* es wagen, über die Grenzen heutiger Wissenschaftsdisziplinen hinweg zu blicken, sich diese Informationen aus den unterschiedlichsten Publikationen zusammen zu klauben und plausible Zusammenhänge in allgemein verständlicher Form darzustellen. Diese Form der Wissensvermittlung nennt man „*populärwissenschaftlich*“, und in den Kreisen der „berufenen“ Wissenschaftler (berufen auf einen Lehrstuhl oder an ein anerkanntes Forschungsinstitut) gilt sie nicht viel.

Das vorliegende Buch greift aus der Millionen Jahre zählenden Entwicklung des Primaten der Art „Hominiden“ und später der Spezies „Homo“ bis zum Menschen des 21. Jahrhunderts die Periode heraus, die der (schriftlich bezeugten) „Geschichte“ unmittelbar vorausging, nämlich die etwa 15 000 Jahre *zwischen dem Ende der letzten Eiszeit und der Entstehung der ersten „Hochkulturen“*, die nun den Historikern auch Schriftliches liefern.

Das Buch beschränkt sich zugleich auf die Region „*Eurasien*“. Das ist das riesige Gebiet zwischen dem

Atlantischen Ozean und dem Gebirgsmassiv des Pamir in Innerasien. Geographisch bildet diese Region eine gewisse Einheit, was ihre klimatische Entwicklung und ihre Besiedlung durch die Menschen angeht. Es war das Gebiet der „Alten Welt“, die den Geographen der Griechen und Römer durchaus vertraut war.

Oder ganz anders und doch ähnlich ausgedrückt, beschreibt das Buch nur die Entwicklung der Menschen aus der Gruppe der *Europiden*, wie man sie im Fachjargon nennt. Das sind die Menschen „weißer“ Hautfarbe, im Unterschied zu den Negriden und den Mongoliden, die andere Erdteile bevölkern. Und diese Europiden entstanden und lebten genau im eben umrissenen Eurasien. Dabei bildete das Mittelmeer keine Schranke, denn auch das Südufer dieses Meeres, das heutige Nordafrika von Marokko bis nach Ägypten, war (und ist im Wesentlichen auch heute) von Menschen europiden Typs bevölkert. Es scheint auch so, dass die meisten Menschen in diesem riesigen Gebiet heute noch Sprachen benutzen, die man auf ganz wenige uralte Sprachfamilien - oder sogar eine gemeinsame Ursprache? - zurückführen kann.

Schon die letzten Sätze verraten, dass in diesem Buch der Versuch gemacht wird - allerdings eben beschränkt auf die erwähnten Jahrtausende und die umschriebene Region - die neuesten Erkenntnisse verschiedener Wissenschaften zusammen zu führen:

- Der historischen **Klimaforschung**: Wie entwickelte sich seit der Eiszeit das Klima in den Teilregionen Eurasiens, und welche Folgen hatte das für Pflanzen- und Tierwelt sowie die Menschen, die hier lebten? Das war in den einzelnen Großlandschaften Eurasiens recht unterschiedlich.

- Der **Humangenetik**: man kann inzwischen aus der DNA jedes heute lebenden Menschen seinen väterlichen und auch seinen mütterlichen „Urahnen“ vor vielen zehntausend Jahren feststellen: Die Erforschung der so genannten „Haplogruppen“ vorgeschichtlicher Menschen mit der gleichen DNA-Markierung macht rasante Fortschritte.
- Der **Anthropologie**: sie kann verschiedene Typen nach der äußeren Erscheinungsform der Menschen unterscheiden. Wo und wann mögen diese verschiedenen Gruppen bei den Menschen in Eurasien entstanden sein, sich verbreitet - - und vermischt haben?
- Der **Archäologie**: sie hat aus ihren Funden in der Erde zahlreiche „Kulturen“ der Menschen in der Alt-, Mittel-, Jungsteinzeit, Bronzezeit, Eisenzeit definiert und kennt ihre typischen Hinterlassenschaften. Haben sie etwas mit Haplogruppen oder Menschentypen zu tun?
- Der **Sprachwissenschaft** (Linguistik): Sie weiß heute schon viel über das Alter der Sprachen, die gegenwärtig in Eurasien verwendet werden, aber auch über deren Abstammung von älteren Sprachfamilien, deren Existenz weit in die in diesem Buch dargestellte Zeit hineinreicht.
- Der **Geschichtswissenschaft**: Sie hat inzwischen Vieles über das erste Auftreten historischer Völker im Raum Eurasiens erforscht. Lässt sich dieses Wissen mit den Informationen aus den anderen genannten Wissenschaftszweigen zusammenbringen?
- Der **Kulturgeschichte**: Auch hier haben Wissenschaftler verschiedener Fachrichtungen

Erstaunliches über das frühe Auftreten von Kunst, Religion und Schrift, Erdvermessung und Astronomie, über die Kunst der Anfertigung von Werkzeugen und Waffen, der Verwendung von Metallen und der Beherrschung der Natur in Form von Pflanzen- und Tierzucht und anderen Fortschritten unter den frühen Menschen herausgefunden.

Dieses Buch unterscheidet sich auch in einer anderen Hinsicht völlig von den üblichen Werken über menschliche Früh- oder Vorgeschichte. Diese behandeln die einzelnen archäologischen „Kulturen“ oder Völker jeweils für sich, von ihrem Beginn bis zu ihrem „Ende“, gewissermaßen „vertikal“ getrennt. Doch hier wird versucht, dem Leser eine Vorstellung vom allmählichen Fortschreiten der menschlichen Entwicklung in *allen* Regionen der „Alten Welt“ zu geben, in Kapiteln, die sich zeitlich folgen, eine gleichsam „*zeithorizontale Geschichtsdarstellung*“. Das ist eine ausgesprochene Seltenheit unter historischen Werken.

Und auf noch einen weiteren Unterschied zu „herkömmlichen“ Geschichtswerken ist hinzuweisen. Gerade in den allerletzten Jahren kann man veröffentlichte Forschungen über ganz neue Erkenntnisse zur Frühgeschichte der Menschen finden, die noch nicht ihren Weg in die „offiziellen“, zusammenfassenden Buchwerke gefunden haben. Vielen dieser erstaunlichen Hinweise geht das vorliegende Buch nach und stellt damit nach der Überzeugung des Autors ein Geschichtswerk dar, das auf dem heutigen Buchmarkt sonst nicht anzutreffen ist.

Hier sei die in die gleiche Richtung gehende Erkenntnis des Professors Josef H. Reichholf („Warum die Menschen sesshaft wurden“, Frankfurt/M. 2012) zitiert, der ebenfalls als „Außenseiter“ (der Autor ist Biologe und kein Archäologe) zu der Überzeugung kam: „*Sicher ist jedoch,*

dass „die Geschichte“ nicht erst mit der europäischvorderasiatischen Geschichte beginnt. Den Hochkulturen des „Fruchtbaren Halbmonds“ ist eine weit ältere Kultur vorgelagert, über die wir so gut wie nichts wissen. Sie entstand in Asien und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach im zentralen Bereich, nicht an den Rändern des Kontinents. In diese strahlte sie erst nachträglich aus, als sich in Zentralasien die Lebensbedingungen nachhaltig veränderten.“

Ist es nicht auch für Laien von Interesse, etwas über die gemeinsame Vorgeschichte dieser Menschen zu erfahren, die ja die Urahnen fast aller Europäer, Westasiaten und Nordafrikaner von heute sind? Das trifft sogar noch am Beginn des 21. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung zu, trotz der Wanderung von Millionen, etwa von Türken nach Deutschland oder von Nordafrikanern nach Frankreich.

Die Form der populärwissenschaftlichen Darstellung verbietet es, umfangreiche Anmerkungen auf jeder Seite zu bringen. Stattdessen macht ein ausführliches Literaturverzeichnis erkennbar, aus welchen Quellen der Autor sein Wissen geschöpft hat.

Bonn, Herbst 2015

Reinhard Schmoeckel

Teil I

Die Wege zum Erforschen des Vergangenen

**Wie funktionieren die Werkzeuge der
verschiedenen Wissenschaften?**

Vorbemerkung

Dieses Buch will keine „Fantasy-Geschichte“ sein, kein „historischer Roman“, sondern möchte dem Leser Vorgänge vor zehntausend oder sechstausend Jahre in unserem Kontinent „Eurasia“ vor Augen stellen, so, wie sie nach neuestem Stand der Wissenschaft wohl abgelaufen sind. Der Leser soll dabei auch *verstehen* können, wie die Wissenschaftler zu ihren Erkenntnissen gekommen sind, er soll nicht „*nur glauben*“ müssen.

Dieser erste Teil des Buches ist für vor allem für die Leser geschrieben, die weder Archäologen noch Sprachwissenschaftler noch Humangenetiker sind, und die auch nicht den Ehrgeiz haben, bis ins Detail die Arbeitsweisen dieser Wissenschaftler zu verstehen. Das zu erklären ist auch nicht das Ziel. Doch der Leser soll die Überzeugung gewinnen, dass die später in diesem Buch erwähnten Ergebnisse der verschiedenen Wissenschaften vertrauenswürdig sind. Wie immer mögen auch in diesen Forschungszweigen Einzelheiten umstritten sein. Das gilt aber im Allgemeinen nicht für das, was in diesem Buch wiedergegeben wird. Und wenn doch, dann wird das an geeigneter Stelle näher beschrieben.

Doch diese Fachgelehrten sind es, die seit etwa zwei Jahrhunderten unermüdlich auf ganz verschiedenen Wegen den Geheimnissen der Vergangenheit der Spezies „Mensch“ auf der Spur sind. Sie haben sich von den Vorstellungen der Bibel gelöst, die vorher fast zwei Jahrtausende lang für die Auffassung bestimmend war, woher die Menschen kamen und wie sie früher gelebt hätten.

Die folgenden kurzen Kapitel versuchen, die meist langen Wege zu beschreiben, auf denen diese Wissenschaften zu ihren neuen Erkenntnissen gekommen sind, und auch ein wenig von den Methoden zu erklären, mit denen sie arbeiten. Dabei muss natürlich Vieles sehr vereinfacht werden, und die Professoren mancher Universitätsfächer werden bemängeln, dass ja ganz Wichtiges fehlt.

Diese Beschreibungen deuten dabei auch die historische Entwicklung an, die diese Wissenschaftszweige selbst im Laufe der jüngeren Vergangenheit, nämlich etwa den letzten zweihundert Jahren, genommen haben. Die Reihenfolge hier im Buch entspricht in etwa den Zeiten, in denen sie nacheinander in Erscheinung getreten sind, wenigstens in ihrer modernen Form.

Wer unter den Lesern dieses Buches „nichts für Wissenschaft übrig hat“, der mag diesen Teil überschlagen. Aber er wird es bereuen, wenn ihm später nicht verständlich wird, was da alles erzählt wird - und wenn er es nicht glauben kann, weil ihm aus unbewussten Prägungen von der Jugend her ganz Anderes über die frühe Menschheit im Gedächtnis schwebt.

Kapitel 1

Historische Völkerkunde

Von der Bibel zu Herodot und „den Alten“

Wenn man den Fortschritt begreifen will, den das Wissen um die Vergangenheit des Menschen in den letzten zweihundert Jahren gemacht hat, muss man versuchen, sich einmal vorzustellen, was belesene Wissenschaftler etwa zur Zeit Goethes davon wussten. Dieser Dichter selbst war nebenbei einer der Mutigen, der mit wachen Sinnen und ohne Scheu vor „Tabus“ Überlegungen genau dazu anstellte, auch wenn er nicht zu den bahnbrechenden Forschern auf diesem Gebiet zählt.

Die Zeit der „Aufklärung“ im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts war die Epoche, in der zahlreiche verschiedene Wissenschaften bereit waren, sich von uralten Fesseln zu lösen. Das galt gleichermaßen für Historiker wie für Naturwissenschaftler. Was aber wusste ein studierter Historiker zur Goethe-Zeit etwa von Menschen und Völkern *vor Christi Geburt*?

Da gab es die Bibel, deren Berichte damals noch alle Menschen wörtlich glaubten. Gott hatte einst die Welt erschaffen und darin im Paradies Adam und Eva als den Ureltern der Menschen das Leben geschenkt. Einige Zeit danach hatte die Sintflut noch einmal alles Leben vernichtet, was nicht in Noahs Arche Platz gefunden hatte.

Von seinen Söhnen Sem, Ham und Japhet sollten alle heutigen Menschen abstammen.

Und das Ganze war gar nicht so lange her, denn der göttliche Schöpfungsakt hatte genau 3761 Jahre vor Christi Geburt stattgefunden. So hatten es jüdische Gelehrte im frühen Mittelalter nach den Berichten und Generationenfolgen im Alten Testament der Bibel ausgerechnet, und diesem Kalender folgen gläubige Juden und der Staat Israel heute noch (sie begannen im Jahr 2012 das Jahr 5773 seit Gottes Schöpfungsakt). Christliche Gelehrte hatten Zahlen ausgerechnet, die etwas davon abwichen - aber was machte das schon aus?

Aus der Bibel konnte man auch entnehmen, dass es neben dem Volk Gottes, den Juden, noch andere Völker gegeben hatte, Philister und Kanaanäer, Ägypter und Babylonier, Assyrer und Hethiter und ein paar andere.

Daneben wusste am Ende des 18. Jahrhunderts ein gebildeter Europäer, der ein Gymnasium besucht hatte, auch noch, dass ein griechischer Schriftsteller namens Herodot im 5. Jahrhundert vor Christi Geburt über zahlreiche Völker des östlichen Mittelmeerraums alle möglichen Anekdoten aufgeschrieben hatte, aus denen man einiges lernen konnte.

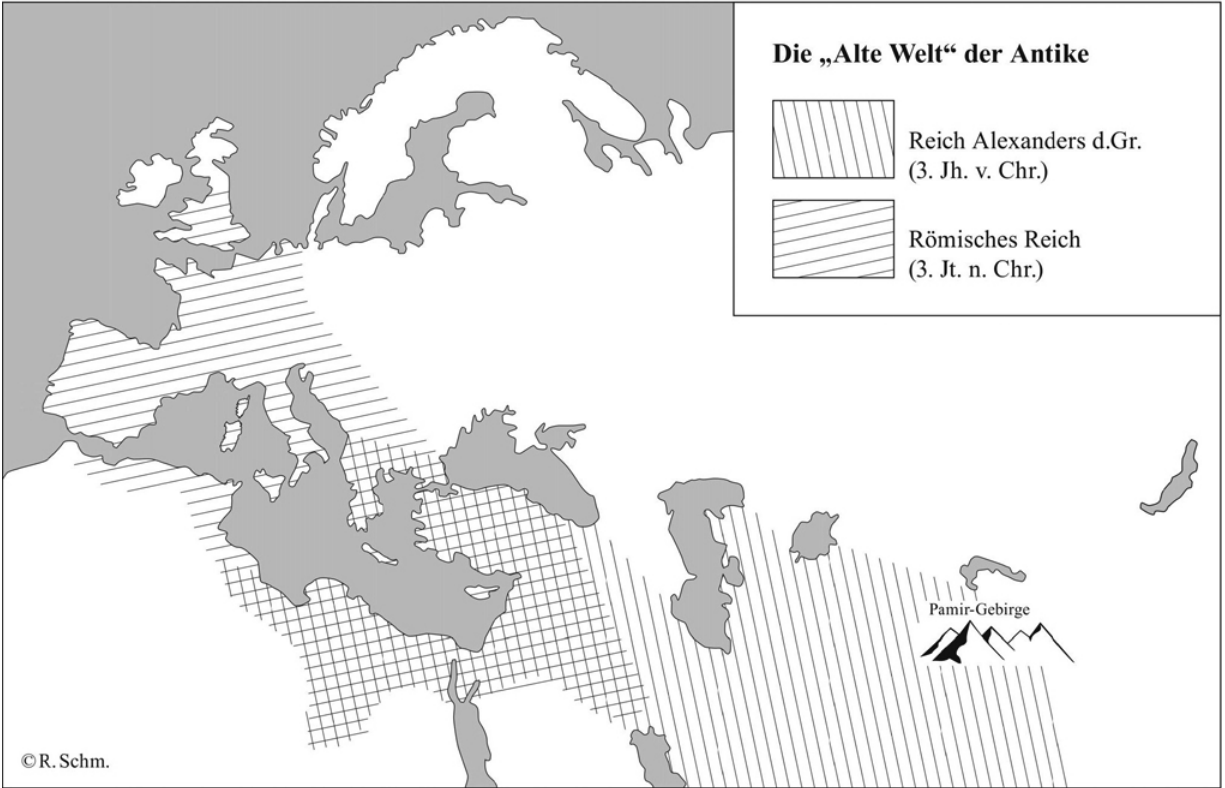
Auch einige etwas spätere Geografen der Antike, meist Griechen oder Griechisch schreibende, hatten etwas über die Welt zu ihrer Zeit aufgeschrieben, aber das war am Ende des 18. Jahrhunderts noch ein Wissen, über das nur ganz wenige Spezialisten verfügten. Man nannte damals die Schriftsteller aus der griechischen und römischen Antike zusammenfassend „die Alten“ und glaubte ihnen unbesehen.

Immerhin hatten diese Geografen bereits eine Vorstellung gehabt von einer „Alten Welt“, die vom Atlantik über ganz Europa und Nordafrika sich nach Osten über das „Heilige Land“ Palästina hinaus weit nach Osten erstreckte und bis in die fernen Bergzüge im Inneren Asiens reichte. Ein großer Teil davon – die Osthälfte – war einst im Reich des Makedonenkönigs Alexander des Großen vereinigt gewesen, und später im Römischen Reich hatte wenigstens der Westteil dieser „Alten Welt“ eine Einheit der Herrschaft, des Rechts und der Wirtschaft gebildet.

Die Karte auf der Seite 14, die wenigstens grob die Herrschaftsbereiche Alexanders des Großen im 4. Jahrhundert *vor* Christi Geburt und der römischen Kaiser etwa fünf Jahrhunderte später wiedergibt, nämlich „die Alte Welt“ nach der Vorstellung „der Alten“, wird erstaunlicherweise in ganz ähnlicher Form später in diesem Buch noch einmal zu sehen sein, als Region auf der Erde, in der sich ein paar zehntausend Jahre früher die Menschen der „weißen Rasse“ oder die „Europiden“ entwickelten.

Aus der „Neuen Welt“, aus Amerika, waren natürlich zur Goethe-Zeit schon alle möglichen Geschichten über die dortigen Indianer nach Europa gedrungen, ebenso über das zeitgenössische China und Indien. Afrika galt immer noch als im Inneren völlig unbekannter Erdteil, und von Australien hatten zu Goethes Zeit sehr wissbegierige Zeitgenossen mitbekommen, dass dieser Erdteil gerade erst von wagemutigen Seefahrern entdeckt worden war.

Aber das alles betraf die fernen Völker, die *gleichzeitig* mit den Zeitgenossen Goethes und Napoleons lebten. Über Völker, die tausend oder zweitausend oder gar dreitausend Jahre vorher existiert hatten, machte man sich keine Gedanken. Mehr als aus der Bibel oder aus den Schriften „der Alten“ konnte man doch nicht über sie erfahren.



Kapitel 2

Sprachwissenschaft

Das Erforschen alter Sprachen und ihrer Verwandtschaft

Ein Abwenden von dieser resignierenden Haltung, was die Menschen vor sehr langen Zeiten anging, könnte von einem Vortrag ausgegangen sein, den ein englischer Wissenschaftler im Jahr 1786 im fernen Kalkutta in Ostindien hielt. Es war das Todesjahr Friedrichs des Großen.

Der Oberrichter Sir William Jones der Britisch-Ostindischen Gesellschaft war nicht nur Jurist, sondern auch ausgezeichneter Sprachkenner, der angeblich ein Dutzend ganz verschiedener Sprachen lesen, verstehen und sprechen konnte. Er lernte auch das Sanskrit, die alte Kultursprache Indiens. Und nach sorgfältigen Studien stellte er in seinem Vortrag fest: *„Das Sanskrit steht dem Lateinischen und dem Griechischen sowohl in seinen Wortwurzeln wie in seinen grammatischen Formen zu nahe, als dass dies ein Zufall sein könnte, ja so nahe ist es ihnen, dass kein Philologe alle drei Sprachen untersuchen kann, ohne zu dem Glauben zu kommen, dass sie aus einer gemeinsamen Wurzel, die vielleicht nicht mehr existiert, entsprungen sind, Es besteht ein ähnlicher Grund zu der Vermutung, dass sowohl das Gotische (gemeint ist das Germanische) wie das Keltische .. denselben Ursprung wie das Sanskrit haben, und das Altpersische könnte man vielleicht zu derselben Familie rechnen.“*

Dieser Vortrag war so etwas wie die Geburtsstunde einer neuen Wissenschaft, die heute Sprachwissenschaft oder Linguistik heißt. Im ersten Jahrhundert ihrer Existenz nannte man sie allerdings Indogermanistik. Denn es ging damals vielen Forschern aus allen wichtigen Ländern unseres Erdteils um den Nachweis, dass zahlreiche Sprachen des Altertums in Europa und von Persien bis Indien Kinder einer „Sprachfamilie“ seien, die man „Indogermanisch“ nannte. Man glaubte anfangs, die indische Sprache sei der östlichste Vertreter dieser Familie, und die germanische Sprache der westlichste. (Das stimmt allerdings nicht ganz, denn die keltische Sprache, die ebenfalls dazu gehört, ist *heute* die westlichste).

Von den Völkern im frühen Altertum - und noch davor? - mit Sprachen aus dieser Familie, wird im Teil III dieses Buches noch viel die Rede sein. Heute nennt man sie zusammenfassend Indoeuropäer. Denn fast alle Europäer benutzen Sprachen, die Nachfahren dieser Familie sind.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts, als sich die Indogermanistik zu einer wichtigen und viel diskutierten Wissenschaft entwickelte, geschah es auch, dass - unabhängig von deren Forschungen - zwei andere alte Kultursprachen enträtselt werden konnten: das Alt-Ägyptische und die Sprache der Babylonier. Fleißige Forscher hatten anhand mehrsprachiger Inschriften deren Schriftsysteme entziffern können und dann auch Schritt für Schritt die Sprachen selbst enträtselt.

„Sprachvergleichung“ war das Zauberwort, mit dem die Forscher im 19. Jahrhundert die Verwandtschaften alter Sprachen aufsuchten und dabei zugleich die Geheimnisse einer seit mindestens viertausend Jahren nicht mehr gesprochenen und nie geschriebenen Sprache aufdeckten. Man suchte ähnlich lautende Worte mit ähnlicher Bedeutung

in den heutigen und frühen Sprachen und stellte sie in Gruppen zusammen. Wenn es viele solcher Übereinstimmungen gab – allein für die von William Jones genannten Sprachen waren es tausende! – dann ließ sich an ihrer Verwandtschaft nicht zweifeln. Und wenn man die unterschiedlichen Aussprachen der Worte auf eine mögliche gemeinsame Wurzel zurückführte, konnte man das entsprechende Wort ermitteln, das aus der „Ursprache“ stammen musste.

Im Jahr 1863 machte der deutsche Indogermanist Schleicher den Versuch, eine kleine Geschichte „Das Schaf und die Rosse“ in „Indogermanisch“ zu verfassen, in einer Sprache, die vorher nie aufgeschrieben worden war. Er hatte Pech, einige Jahrzehnte später schrieb ein anderer Professor der Indogermanistik die gleiche Fabel noch einmal nieder; doch nun lautete sie erheblich anders. Heute würde kein Wissenschaftler mehr so mutig sein, dieses Experiment zu wiederholen. Im 21. Jahrhundert weiß man vielleicht etwas genauer als damals, wie wenig man wirklich weiß ...

Immerhin konnte man durch diese Sprachvergleiche sehr viel über die Kultur und das Leben der Menschen herausfinden, die einst die „indeuropäische Ursprache“ benutzt haben, vor mindestens fünftausend Jahren. (Englisch sprechende Forscher nennen sie „PIE“ = Proto-Indo-European). Im Teil III dieses Buches wird noch viel davon die Rede sein.

Ein wichtiges Streitthema zwischen Sprachwissenschaftlern war – und ist zum Teil noch heute – die Frage, wie sich die *verschiedenen* Einzelsprachen entwickelt haben. Gliederten sie sich aus einer ursprünglich einheitlichen Sprache im Laufe der Zeit aus? Oder haben sich verschiedene Dialekte oder sogar ganz unterschiedliche

Sprachen zu einer neuen gemeinsamen Sprache zusammengefunden?

Für beides lassen sich Beispiele in der jüngeren Historie finden, und vermutlich war es auch in der Vorgeschichte der Menschen nicht anders. Unterschiedliche Sprachentwicklung, das heißt Aufspaltung einer vorher einheitlicheren Sprache durch zunehmende Isolation von Menschengruppen auf der einen Seite - und Sprachangleichung auf der anderen Seite, zum Beispiel durch Unterwerfung einer Menschengruppe durch eine anderssprachige Herrschaft oder durch regen Handelskontakt: beide Faktoren dürften sich ständig überkreuzt und auf die menschlichen Sprachen in aller Welt eingewirkt haben.

Irgendeine, wenn auch fast von Anfang an in Dialekte gegliederte „Ursprache“ der Indoeuropäer wird man also als „Großmutter“ dieser Sprachfamilie annehmen dürfen. Da man inzwischen die Bibel-Geschichten von Adam oder von Noah und seinen Söhnen Sem, Ham und Japhet nur noch als Gleichnisse verstand und nicht mehr wörtlich auslegte, blieb die Frage, ob nicht diese „Großmutter“ wiederum eine Mutter gehabt haben müsse, ob man nicht also auch eine „Urgroßmutter“ finden könne.

Hier begannen auch die Fachleute für *andere* Sprachfamilien, die im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts an den Universitäten herangewachsen waren, in den wissenschaftlichen Disput einzugreifen. Die Sprache der alten Babylonier gehörte zu einer Gruppe untereinander verwandter Sprachen, denen man den Namen „*Semitisch*“ gegeben hatte, nach Sem, dem „ersten Sohn Noahs“. Zu dieser Familie zählen *heute* vor allem das Arabische, aber auch das alte Hebräische und das moderne Ivrit, die Sprache der Israelis.

Und die alten Ägypter waren offenbar mit ihrer Sprache Väter – oder nicht vielleicht in Wahrheit „Enkel“? – einer weiteren Sprachfamilie, die man „*Hamiten*“ nannte (nach dem „zweiten Sohn Noahs“). Diese waren einst in größerer Zahl in Nordostafrika vertreten. Gehörten dann alle restlichen Sprachen zur „Familie Japhets“, des dritten Sohnes des sagenhaften Noah?

Diese Theorie musste man bald beiseite legen, denn allein aus Innerasien mussten noch zwei große Sprachfamilien stammen, wie weitere Forschungen feststellten. Das waren die „*Uralischen Sprachen*“, aus denen sich in den letzten 2000 Jahren die Sprachen der Ungarn, der Finnen, Esten und einiger verwandter Völker entwickelten. Eine weitere große Sprachfamilie war die der Turk-Völker, die man auch „*Altai-Sprachen*“ nannte. Und diese beiden Sprachstämme wiesen auf eine gewisse Urverwandtschaft vor vielen tausend Jahren hin, daher auch ihr zusammenfassender Name „*Ural-Altäische Sprachen*“.

Im Nordwesten Afrikas nördlich der Sahara, auf den Kanarischen Inseln und in Spanien könnte zur gleichen Zeit eine Sprache benutzt worden sein, die wiederum Mutter einiger vielleicht verwandter Tochtersprachen wurde. Man nennt sie in Fachkreisen „*Atlanto-libysch*“.

Außerdem muss es in Vorderasien und im Kaukasus-Gebiet vor etlichen tausend Jahren eine weitere uralte Sprachfamilie gegeben haben, aus der mehrere untergegangene Sprachen der Antike stammen, von deren einstiger Existenz man aber weiß. Zahlreiche kleine isolierte Sprachen im Kaukasus könnten heute noch die Überreste dieser Sprachfamilie sein, die man vielleicht „*Alt-vorderasiatisch*“ nennen könnte. Die „professionelle“ Sprachwissenschaft hat aber wohl bis heute diese, in der

alten Geschichte nicht unwichtige, Sprachfamilie noch nicht für sich entdeckt.

Als einige Forscher die Wortstämme und Grammatik der Sprachen aller dieser Familien näher verglichen, stellten sie überraschende, offenbar uralte Verwandtschaften auch zwischen ihnen fest, zwar nicht mehr so viele, wie etwa zwischen den indoeuropäischen Sprachen, aber immerhin doch nicht zu übersehen. Auch einige andere Sprachen aus Sibirien und dem Fernen Osten gehören noch dazu. Könnten diese Verwandtschaften auf eine einst gemeinsame „Urgroßmutter-Sprache“ vor zehntausend oder mehr Jahren hindeuten?

In westeuropäischen Forscherkreisen wird diese „Ur-Sprachfamilie“ heute „Nostratisch“ genannt (nach „noster“ lateinisch: „unser“). Russische und andere Forscher aus der ehemaligen Sowjetunion, die sich ebenfalls viel damit beschäftigt haben, nennen sie „boreisch“ (sprich „boré-isch, aus dem Griechischen: nördlich).

Diese Sprache könnte man natürlich heute nicht einmal ansatzweise aufschreiben. Aber immerhin verdichtet sich die Vermutung, dass es in der Frühzeit Eurasiens, vor 20 000 oder vielleicht auch noch 10 000 Jahren, eine mehr oder weniger gemeinsame Sprache aller (oder fast aller?) Menschen im Raum zwischen Atlantik und Sibirien gab.

Alle anderen Sprachen auf dieser Erde, vor allem in Ost- und Südasien, Australien und Afrika, gehören zu völlig anderen Sprachfamilien, die sich offenbar ganz unabhängig von denen in Eurasien entwickelt hatten. Die Sprachen der Indianer in Amerika sind ein Sonderfall; zu ihrer Herkunft wird im Teil II Einiges gesagt werden müssen.

Auf den letzten Seiten wurde in Kürzestfassung ein Überblick über die Entwicklung der Sprachwissenschaft in den letzten zweihundert Jahren gegeben, der natürlich höchst lückenhaft ist.

Doch diese Wissenschaft ist damit zu einem sehr wichtigen Instrument geworden, etwas über die frühe Vergangenheit der Menschen zu erfahren. Mit ihren Methoden und durchaus logischen und plausiblen Begründungen ist sie in eine Zeit vor- (oder richtiger: zurück-) gestoßen, die weit, weit vor allen schriftlichen Quellen liegt. Tatsächlich sind wir mit den hier nur angedeuteten Vermutungen genau in der Zeit der „Morgenröte der Alten Welt“ angekommen, der Zeit, die in diesem Buch möglichst verständlich dargestellt werden soll.

Kapitel 3

Archäologie

Eine Wissenschaft zwischen Historie und Naturwissenschaft

Herzöge oder Könige im Barockzeitalter fanden mitunter Spaß daran, in ihren Schlössern „Kuriositätenkabinette“ anzusammeln, Ausstellungen merkwürdiger Funde aller Art, von Steinen in seltsamen Formen über alte verrostete Schwerter oder große Knochen, die man durch Zufall in der Erde gefunden hatte. Niemand dachte damals daran, systematisch die Erde nach interessanten Überresten der Vergangenheit zu durchforschen.

Das änderte sich wohl erst, als im Nahen Osten und in Ägypten von Abenteurern und frühen Forschern immer mehr Funde aus dem Sand geborgen wurden, die erste Aufschlüsse über die dortigen Hochkulturen gaben. Damals, ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, kann man wohl die Geburtsstunde der Archäologie als moderne Wissenschaft ansetzen.

Heute ist sie ein anerkannter Zweig der angewandten Wissenschaften, wobei unklar ist, ob man sie im weiteren Sinne zur Geschichtswissenschaft oder zur Naturwissenschaft rechnen soll. Sie dient mit ihren Funden der besseren Erkenntnis alter Geschichte, aber sie nutzt vielerlei Entdeckungen und Methoden zahlreicher

naturwissenschaftlicher Forschungsrichtungen, um ihre Funde zu sichern, zu erklären und zeitlich zu bestimmen.

Es gibt heutzutage wohl kaum eine Region dieser Erde, wo nicht schon Archäologen tätig gewesen sind, und praktisch keine Epoche der Erd- und speziell der Menschheitsgeschichte ist dabei unbeobachtet geblieben. Archäologische Funde füllen in aller Welt die Museen und die nur den Fachleuten zugänglichen Magazine; es sind viele Millionen inzwischen. Unübersehbar ist auch das Schrifttum über archäologische Funde, verstreut in Hunderte von Fachzeitschriften und deren Jahrgänge über Jahrzehnte, sowie in zehntausende von Monografien. Auch unter den Archäologen war es unvermeidbar, dass sie innerhalb der unzähligen Forschungsbereiche in dieser groß gewordenen Wissenschaft zu Spezialisten eines nur sehr kleinräumigen Sektors werden mussten.

Vor etwa 150 Jahren mag eine archäologische „Kampagne“ mehr dem Suchen nach einem Schatz geähnelt haben. Rücksichtslos wurde drauflos gegraben, hauptsächlich kam es auf das materielle Ergebnis – das Eisenschwert, die Goldmünzen oder andere Kostbarkeiten – an, die man bergen wollte. Heute wird jeder freigelegte Knochen oder Stein sorgfältig vermessen und in Pläne eingetragen, und an die Stelle von Baggern oder Spaten sind Pinsel und Spachtel als „Grabwerkzeuge“ getreten. Die Anwendung zahlreicher naturwissenschaftlicher Spezialmethoden soll dem Fundstück möglichst viele verschiedene Angaben entlocken.

Eines ist das gemeinsame Schicksal aller Archäologen. Was sie aus der Erde graben, ist – von ganz wenigen bemerkenswerten Ausnahmen abgesehen – nicht mit einem Stempel versehen: „Angefertigt im Jahr x vor Christi Geburt von Y“. Das heißt, ihre Funde sind nicht ohne weiteres einer